

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 104 (1978)

**Heft:** 29

**Artikel:** Gewöhnlich etwas schreckhaft

**Autor:** Heisch, Peter

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-611717>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Peter Heisch

## Gewöhnlich etwas schreckhaft

Die Angst des Tormanns beim Elfmeter ist berechtigt und, wie man von Peter Handke her weiß, bereits auch literarisch verbürgt. Steht der Tormann bei einer solchen Aktion doch meistens auf verlorenem Posten, und die Chancen eines erfolgreichen Eingreifens sind ungefähr 1:10 zu veranschlagen, was auf jeden Fall eine entsprechende Resultatsverschlechterung einträgt. Weniger bekannt sein dürfte dagegen die Angst des Mittelstürmers vor dem Fliegen, weshalb es der Fußballstar vorzieht, mit der Bahn an seinen Einsatzort zu reisen, während der Rechtsaußen viel lieber auf Nummer sicher geht und daher im eigenen Wagen dorthin fährt. Im schlimmsten Falle einer Verkettung von unglücklichen Umständen stürzt dann das Flugzeug auf den Zug, der an einer Schranke mit dem Auto des Rechtsaußen zusammenstößt. Aber selbst wenn unterwegs alles gutgehen sollte, muss die Mannschaft bei Spielantritt erst noch den Verlust ihres Tabellenplatzes befürchten. Ein Zitterklub ist demnach bei Auswärtsspielen stets der doppelten Belastung eines gefahrvollen Anreiseweges, verbunden mit dem drohenden Abstieg in eine niedrere Tabellenliga ausgesetzt.

Ganz anderer Art ist die Angstpsychose eines Skirennfahrers, der die Bahn als Transportmittel weniger fürchtet als die Schnellzugsgeschwindigkeit, welche er mit seinen Skis während der Abfahrt erzielt. Wehe ihm, wenn er bei diesem Tempo aus der Bahn geworfen werden sollte! Velorennfahrer sorgen sich vornehmlich um Sitzbeschwerden durch entstehende Furunkel. Gewichthebren graust es im allgemeinen vor der Dopingkontrolle, indessen ein Boxchampion den Steuerkommissär mehr fürchten dürfte als eine linke Gerade seines jeweiligen Gegners. Und Diskuswerferinnen geraten beim Gedanken an eine mögliche Geschlechtsumwandlung durch fortgesetzte Einnahme von Anabolika geradezu in Panik.

Die meisten Menschen leiden unter irgendwelchen Angstzuständen. Viele Leute haben bereits Angst vor dem Fahrstuhl, vor überfüllten Trams, Autobussen und Badeanstalten. Im Gegensatz zu solch klaustrophoben Typen, die eine krankhafte Scheu vor dem Aufenthalt in geschlossenen

Räumen entwickeln, empfinden Vereinskassiere eine ausgesprochene Beklemmung beim Anblick leerer Häuser und Kassen. Große Teile der Bevölkerung sind besorgt um den Erhalt ihres Arbeitsplatzes, den ihnen das Risikokapital nicht garantieren kann. Die Angst vor dem Versagen, die uns ständig wie ein böser Schatten begleitet, ist Ausdruck unseres Erfolgsstrebens. Helmut Kohl hat zweifellos Angst vor den unbedachten Aeußerungen Franz-Josef Strauss'. Andererseits hat die Aengstlichkeit auch ihr Gutes: Wer nämlich dauernd Angst vor den Reaktionen des Publikums hat, eignet sich in hervorragender Weise für den Posten eines Fernsehdirektors.

Der Mann, auf den gewöhnlich die Frauen fliegen, hat wahrscheinlich Angst vor dem Verlust seiner Potenz. Dagegen muss eine schöne Frau ständig auf der Hut

sein, nicht als männliches Lustobjekt missbraucht zu werden. Stinktieröl, las ich neulich in der Zeitung, sei der beste Schutz vor Vergewaltigungen. Doch anstatt etwas für ihre persönliche Sicherheit zu tun, parfümiert sich unsere Damenwelt und fordert damit die: Gewalttätigkeit geradezu heraus.

«Ausserdem habe ich die Erfahrung gemacht, dass viele Menschen sich viel lieber an einen weiblichen als an einen männlichen Polizisten wenden, wenn sie Probleme haben», sagte die japanische Bereitschaftspolizistin Nakanishi auf die Frage, ob man der Ausübung ihres Berufes nicht mit Befangenheit begegne. Das mag durchaus seine Richtigkeit haben; vorausgesetzt, dass sich die japanische Ordnungshüterin zuvor nicht mit Stinktieröl einreibt, um sich vor allfälligen Übergriffen zu schützen. Sonst

wendet sich der Verkehrsteilnehmer mit Grausen.

Um zu guter Letzt nochmals auf den eingangs erwähnten Schlussmann einer Fußballmannschaft zurückzukommen: Seine Angst beim Verpassen eines Elfmeters erscheint immerhin einleuchtend und greifbar, indem er gewärtigen muss, dabei mit Todssicherheit danebenzufassen. Hingegen vermag die Häufigkeit von Flugzeugentführungen die Angst des Mittelstürmers vor dem Fliegen auch nicht gerade zu mildern. Oft ist es jedoch ein ganz gewöhnlicher Schrecken, der den meisten Normalbürgern tiefst in den Knochen sitzt, wie beispielsweise die Angst vor dem Ablauen der Parkzeit. Und leider fehlt es dann meistens am nötigen Verständnis, das offenbar nur japanischen Bereitschaftspolizistinnen eigen ist, wenn wir Probleme haben.

